

STUTTGART STADT,  
REGION  
& LANDBildungsschub für  
Pflegerkräfte

**Studium** Der Gesundheit-Bachelor der Dualen Hochschule boomt, die Absolventen sind gefragt. Von Inge Jacobs

Die Duale Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart hat mit Klinikpartnern praxisorientierte Studiengänge für Fachkräfte aus den Bereichen Pflege und Gesundheit entwickelt – und damit einen Nerv getroffen. Denn die Nachfrage ist groß. So drängen auf den Studiengang Angewandte Gesundheitswissenschaften, der 2011 als einer der ersten Studiengänge für Pflegekräfte in Baden-Württemberg und als erstes duales Modell überhaupt eingerichtet worden ist, mittlerweile doppelt so viele Bewerber, wie es Plätze gibt.

Das Angebot wurde innerhalb von drei Jahren von 30 auf 120 Anfängerplätze ausgedehnt. Nun haben die Stuttgarter im Rahmen eines Ausbauprogramms, das Baden-Württemberg als einziges Bundesland aufgesetzt hat, den Zuschlag für 90 weitere Plätze erhalten. „In vier Jahren zwei Berufsabschlüsse zu machen, das ist schon sehr attraktiv“, so erklärt Anke Simon, Studiendekanin der Fakultät Wirtschaft und Studiengangsleiterin BWL-Gesundheitsmanagement und Angewandte Gesundheitswissenschaften für Pflege und Geburtshilfe, den Erfolg. Das Konzept hat sie gemeinsam mit Kliniken als dualen Partnern mitentwickelt. Die Absolventen haben nicht nur ihr Examen als Pflegekräfte, sondern auch ihren Hochschulabschluss als Bachelor.

Simon hat selbst sechs Jahre lang als Krankenschwester gearbeitet, trotz Einspar-Abis. „Ich wollte halt Pflege machen“, sagt sie. Dann habe sie in Thüringen Wirtschaftsinformatik studiert, ein MBA-Studium angeschlossen, am Institut für Healthcare Management in Marburg promoviert. „Ich bin kein Theoretiker“, sagt sie. „Ich war fast 20 Jahre lang in der Praxis beschäftigt.“ Unter anderem am Katharinenhospital, wo sie sich mit IT-Projekten und klinischen Informationssystemen beschäftigt und das Servicecenter geleitet hat. Seit 2010 ist die 50-Jährige an der DHBW Professorin.

„Wir werden überrannt“, sagt Simon. Beim Bachelor BWL-Gesundheitsmanagement kämen 200 Bewerber auf einen Platz. Eine Beschränkung braucht die Hochschule nicht. „Unser NC ist unser Praxispartner – die Unternehmen wählen aus.“ Es geht nicht nur um einen Bildungsauftrag. „Damit wird auch die Patientenversorgung sichergestellt“, sagt Simon über den Pflege-Bachelor. Zu den dualen Partnern gehören in Stuttgart das Klinikum und das Robert-Bosch-Krankenhaus.

In die Pflege-Bachelors setzt man am Robert-Bosch-Krankenhaus große Hoffungen: „Wir stellen jedes Jahr 30 Absolventen ein“, sagt die Pflegedienstleiterin Ursula Matzke. „Diese akademischen Pflegekräfte gehören an das Bett des Patienten“, betont sie. „Es geht um eine höhere Qualität in der Pflege.“ Genauer: um einen ganzheitlichen Blick auf die zunehmend

komplexeren Bedürfnisse der Patienten. Doch dafür brauche es „eine andere Befähigung, als es bisher üblich war“, so Matzke. Ziel sei eine möglichst gute Wiederherstellung des Alltagshandelns der Patienten. Dazu müssten auch die Angehörigen und die häusliche Umgebung in den Blick genommen werden. Es gehe um einen Paradigmenwechsel in der Pflege samt Umbau der Abläufe im Krankenhaus. „Mindestens fünf Jahre“, rechnet Matzke, dauere so ein Veränderungsprozess. Deutschland gehöre in Sachen Akademisierung der Pflegeberufe zu den Schlusslichtern, hole jetzt aber auf. Der Beruf müsse attraktiver werden, auch im Blick auf den Fachkräftemangel.

Auch im Klinikum Stuttgart sind die Pflege-Bachelors begehrt. „Wir übernehmen alle, die bleiben wollen“, sagt Yvonne Veit, die dort das Bildungszentrum leitet.

In den ersten beiden Jahren seien es 17 gewesen. Dieses Jahr werden noch mal 17 fertig. Deren Aufgabe: „Sie sollen pflegewissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis hineintragen“, sagt Veit.

Es gehe darum, Konzepte für den Umgang mit Patienten zu entwickeln, die sehr komplex zu behandeln seien. „Solche komplexen Lagen nehmen zu“, so Veit. Betroffen seien meist ältere Patienten mit langer Verweildauer. Häufig spielen Krankheiten wie etwa Diabetes eine Rolle, aber auch Demenz. „Da wollen wir Konzepte implementieren, wie wir dem im Routinebetrieb begegnen“, so Veit. Und da brauche man auch die Expertise der Bachelors. Aber: „Es sind Berufsanfänger. Die müssen im Stationsalltag erst mal Fuß fassen“, so Veit.

Auch beim Verdienst spiegle sich die Zusatzausbildung nicht. Die jungen Bachelors verdienen wie andere Pflegekräfte – zwischen 2600 und 2800 Euro brutto. Bezahlt werde nicht nach Qualifikation, sondern nach Tätigkeit. Ein besserer Verdienst sei aber nicht das vorrangige Motiv für die Wahl des Pflege-Bachelors.

Für Katrin Veihelmann stehen die vielfältigen Berufsperspektiven im Vordergrund. „Ich hatte immer schon Interesse am Gesundheitsbereich, wollte was mit Kindern machen – aber ich hab' ja auch ein Abi und wollte studieren“, sagt die 22-Jährige. Und Medizin sei „nicht so infrage gekommen“, trotz guten Abis. „Ich fand's interessant, dass man Pflege und Studium

#### WAS PFLEGERKRÄFTE VERDIENEN – MIT UND OHNE STUDIUM

**Bachelor Pflegewissenschaft**  
Als Eingangsgehalt in der ersten Stufe bekommt die akademisch ausgebildete Pflegekraft nach öffentlichem Tarif 2649 Euro brutto. Nach einem Jahr kann sie in Stufe zwei aufsteigen: 2900 Euro. Zwei Jahre später ist Stufe drei

drin: 3071 Euro. Nach weiteren drei Jahren ist der Aufstieg auf Stufe vier möglich: 3465 Euro. Vier Jahre später ist dann Stufe fünf vorgesehen: 3777 Euro. Die Endstufe gibt es frühestens fünf Jahre später, dann beträgt das Gehalt 4026 Euro brutto.

**Examinierte Pflegekraft**  
Bei Pflegekräften mit dreijähriger Ausbildung liegt das Einstiegsgehalt zwischen 2575 und 2970 Euro brutto, je nach Schwierigkeit der Tätigkeit und Weiterbildung. In der Endstufe liegt das Gehalt zwischen 3220 und 3502 Euro, ja



Der Pflegeberuf, der Krankenhausalltag und komplexere Situationen bei den Patienten stellen an die Fachkräfte in den Kliniken hohe Anforderungen. Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

kombinieren und Examen und Bachelor-Abschluss in kurzer Zeit absolvieren kann“, so die Kursprecherin des Pflege-Bachelors, die einen Ausbildungsplatz beim Klinikum hat. Zudem könne man noch einen Master draufsetzen. Beruflich seien viele Vertiefungen möglich, sei es in Management, Forschung oder Prävention.

„Unser Studiengang ist vielseitig – ein Fundament, auf dem man viel aufbauen kann“, so Veihelmann. Drauf gestoßen sei sie zufällig. „Wir wissen zwar noch nicht konkret, was wir mit einem Bachelor-Abschluss machen, aber das kann man vielfältig gestalten.“ Erst will sie Erfahrung als Kinderkrankenschwester sammeln.

Auch ihr Kurskollege Sebastian Grau erfährt von der dualen Ausbildung zufällig beim Vorstellungsgespräch für eine Krankenpflegerausbildung am Klinikum Stuttgart. „Da hab' ich mich einfach drauf bewor-

ben“, sagt der Rettungssanitäter. „Sonst wär' ja das Abi verschwunden gewesen.“ Auch ihn reizt die Perspektive: „Ich habe längerfristig vor, Medizin- oder Pflegepädagogie zu werden. Aber auch, um die Pflege zu verbessern, sind wir die Richtigen.“

Die DHBW bietet auch berufsbegleitende Bachelors: 30 Plätze in Angewandter Pflegewissenschaft. Ihn belegen viele Stationsleiterinnen vom Robert-Bosch-Krankenhaus. Auch Kontaktstudienprogramme sind gefragt. Sie sind berufsbegleitend und dauern ein Semester lang: etwa Gesundheits- oder Fallmanagement sowie Geriatrie/Geriatrie. „Viele Pflegekräfte haben Berührungspunkte vor der Hochschule“, sagt Simon. „Hier können die Teilnehmer sehen, wie Hochschule funktioniert.“ Mehr als 100 Teilnehmer im Jahr nutzen diese Chance, zehn davon aus dem RBK. Beim Bachelor bekommen sie die Leistung angerechnet. Den Ausbau dieser Angebote unterstütze das Landesbildungsministerium mit 1,7 Millionen Euro.

Auch ein berufsbegleitender Bachelor-Studiengang für Hebammen werde entwickelt, gemeinsam mit dem Landeshebammenverband und dem Bund freiberuflicher Hebammen Deutschlands. Vorbehaltlich der Zustimmung in den Hochschulgremien könnte dieses Angebot im Wintersemester 2016/17 oder im Sommersemester 2017 starten. Schon jetzt gibt es eine Warteliste.

phase über: Tilmann Harlander spricht über „soziale Vielfalt und Mischung im Wohnen“, Silke Drautz vom Amt für Umweltschutz über „Stadtklimatologische Leitgedanken zur Entwicklung des Rosensteinviertels“. Im Anschluss können die Bürger in etwa 20 Arbeitsgruppen die aufgeworfenen Fragestellungen vertiefen.

#### Weiter diskutieren im kleinen Kreis

In der Folge soll weiter diskutiert werden: am Stammtisch, im Sportverein oder beim Grillfest in Nachbars Garten: „Offene Formate“ nennen das Voskamp und Kessen, die hoffen, auf diese Weise möglichst viele Stuttgarter zu erreichen. Die Stadt fördert diese Formate mit insgesamt 20 000 Euro.

Wer Interesse an einer Förderung (pauschal maximal 200 Euro) hat, kann über das Internet-Beteiligungsportal der Stadt (www.stuttgart-meine-stadt.de/rosenstein) einen Förderantrag stellen. Nach der Sommerpause sollen bei einem Expertenhearing die gesammelten Ideen auf ihre Rahmenbedingungen und ihre Machbarkeit abgeklappt werden.

#### Kommentar

### Perspektive punktet



**Pflege** Eine akademische Ausbildung lohnt sich. Davon profitieren Absolventen und Patienten. Von Inge Jacobs

Mit der Akademisierung der Pflegeberufe hat sich Deutschland lange schwergetan. Hier die Krankenschwestern, da die Ärzte – fertig. Doch damit wird man der Entwicklung nicht mehr gerecht. Die Menschen werden immer älter. Und je älter sie sind, desto mehr Zipperlein haben sie. Doch das ist nicht alles. Das Pflegegeschehen wird immer komplexer, zugleich stehen die Kliniken unter immer höherem Kostendruck. Und die Häuser sind gefordert, ihre Abläufe hocheffizient zu gestalten. Außerdem ist die Branche vom Fachkräftemangel gebeutelt. Was braucht es da noch akademisch gebildete Krankenschwestern, könnte man fragen.

Doch genau sie (und ihre männlichen Pendanten) könnten dazu beitragen, die Abläufe in den Kliniken effizienter und bedarfsgerechter zu gestalten – somit auch patientengerechter. Wer sonst als eine Person, die Pflege aus dem Effeff kann, aber auch wissenschaftliches Handwerkszeug und kommunikative sowie Managementfähigkeiten mitbringt, sollte dies tun? Ein ganzheitlicher Blick auf die Patienten, aber auch auf das System, ist sinnvoll.

Aber auch aus der Perspektive der potenziellen Pflege-Bachelors ist die Ausbildung attraktiv, da sie neue berufliche Chancen bietet. In der Pflege, aber auch darüber hinaus. Dadurch vergrößert sich zugleich der Kreis der Interessenten. Angehende Krankenschwestern oder -pfleger mit Abitur müssen sich nicht mehr rechtfertigen, „nur“ Pflegekraft zu werden. Und doch tragen sie auch als Pflege-Bachelors dazu bei, das vom Fachkräftemangel ausgezehrt System zu entlasten. Das ist gut.

Noch ausbaufähig ist die Bezahlung. Mit 2648 Euro brutto Einstiegsgehalt nach Tarif liegt der Pflege-Bachelor kaum über dem einer einfachen Pflegekraft. Erst nach sechs Jahren übersteigt das Tarifgehalt eines akademischen Pflegers das einer klassischen Pflegekraft. Allerdings gibt es bisher kaum Erfahrungen mit dem Tätigkeitsfeld, da der Beruf noch sehr jung ist. Fest steht aber: Der Bachelor ist ausbaufähig – ein Master ist in Vorbereitung.

Der Beruf bietet Perspektiven. Damit kann er punkten. Und mit ihm die Kliniken und die Duale Hochschule. Zum Nutzen der Patienten. Und vor allem das zählt.

#### Stuttgart 21

### Gegner setzen auf den Aufsichtsrat

Am Mittwoch wird sich der Bahnaufsichtsrat mit den jüngst bekannt gewordenen neuen Kosten- und Terminrisiken des milliardenschweren Umbaus des Stuttgarter Bahnknotens befassen. Laut Beratungsvorlage für die Kontrolleure droht Stuttgart 21 eine Verzögerung von zwei Jahren, zudem ist der Risikopuffer bis auf 15 Millionen Euro dahingeschmolzen.

Von diesen Hiobsbotschaften hoffen die Stuttgart-21-Gegner profitieren zu können. In einem Brief an die Bahn-Aufsichtsräte hat das Aktionsbündnis die sogenannte Plan-B-Arbeitsgruppe vorgestellt und eine Diskussion darüber angeregt. Darin geht es unter anderem um die Umnutzung der am Bahnhof ausgehobenen Baugruben für einen Omnibusbahnhof oder eine Versammlungshalle. „Der Aufsichtsrat muss am Mittwoch zumindest beschließen, dass ein solcher Umstieg ausgelotet wird. Wir erwarten da eine entsprechende Weichenstellung“, erklärt Eisenhart von Loeper, Sprecher des Aktionsbündnisses. Mit Blick auf die aufflammende Diskussion über Posten im DB-Vorstand ergäuzt der Jurist: „Kein Vorstand der Welt wird Stuttgart 21 retten können.“

Dass sich ein Abrücken von den bisher verfolgten Plänen wirtschaftlich aus seiner Sicht für die Bahn lohnen könnte, unterstrich Martin Vieregge vom Münchner Beratungsunternehmen Vieregge & Rössler. Vieregge hatte im Dezember 2015 die Kosten für Stuttgart 21 auf knapp zehn Milliarden Euro taxiert, eine Darstellung, der die Bahn widersprach. Der Ausstieg aus Stuttgart 21 schlage mit 2 Milliarden Euro zu Buche, so Vieregge. Aus der Differenz ließen sich die Pläne der Stuttgart-21-Gegner bezahlen. Konkrete Kosten dafür nannten sie allerdings nicht. mil

## Trotz S-21-Verzögerung: Bürgerbeteiligung geht weiter

**Stadtentwicklung** Die Stuttgarter sollen weiter Ideen für die Planung und Gestaltung des Rosensteinquartiers beisteuern. Von Thomas Braun

Ungeachtet der jüngsten Berichte über weitere Verzögerungen bei der Fertigstellung des Stuttgarter Tiefbahnhofs setzt die Landeshauptstadt die Bürgerbeteiligung zum geplanten Rosensteinviertel fort. Am Samstag, 18. Juni, findet dazu die zweite öffentliche Veranstaltung im Rathaus statt.

Dass Stuttgart 21 noch gestoppt werden könnte, hält die Stadt für unwahrscheinlich. „Diese Frage stellt sich für uns nicht“, so Pressesprecher Andreas Scharf. Bis zum Herbst sollen in dem Dialogprozess mit der Bürgerschaft Leitplanken für die Gestaltung des neuen Wohnquartiers für bis zu 20 000 Menschen erarbeitet werden, über die der Gemeinderat dann befindet.

Die Auftaktveranstaltung Anfang April war aufreges Interesse bei den Bürgern gestoßen. Einige Hundert informierten sich im Rathaus, entwickelten in Workshops

Perspektiven oder artikulierten ihre Wünsche und Erwartungen an das Rosensteinviertel. Dementsprechend optimistisch geben sich die Moderatoren von der Berliner Mediator GmbH, Beate Voskamp und Stefan Kessen, auch für die weiteren Phasen der Beteiligung. Schon die bisherige Sammlung der verschiedenen Interessen sei „hochspannend“, sagt Kessen. Jetzt gehe es darum, einzelne Themen mit den Bürgern vertiefter zu diskutieren.

#### Baubürgermeister drückt aufs Tempo

Dazu zählt der Baubürgermeister Peter Pätzold (Grüne) etwa die Frage nach der Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raums, aber auch Themen wie Städtebau, Klimaschutz, Mobilität und Umwelt. Er sieht das Beteiligungsverfahren zum Rosensteinviertel auch als Blaupause für weitere Bürgerbeteiligungsprozesse.

Die für das Rosensteinviertel zuständige Stadtplanerin Carolin zur Brügge sieht auch eine mögliche spätere Fertigstellung von Stuttgart 21 gelassen: Man sei rechtzeitig in die Beteiligung eingestiegen, eine Verschiebung der Fertigstellung sei für das Verfahren unerheblich, sagt sie und verweist auf die zehnjährige Diskussion über das Olgäle-Areal. Pätzold pflichtet bei: Wenn die Bahn im nächsten Jahr beabsichtige, in das Planfeststellungsverfahren über den Rückbau der Gleisanlagen einzusteigen, müssten erste städtebauliche Festlegungen erfolgt sein: „Was passiert mit der alten Eisenbahnbrücke? Und wird die Panoramabahn erhalten, wie es sich viele Bürger wünschen?“

Am Samstag geht die Bürgerbeteiligung also in die nächste Runde. Von 13 Uhr an gibt es im Rathaus eine Infomesse zur Entwicklungsfläche Rosenstein, von 14 Uhr an dürfen sich die Kleinen in einer Kinderwerkstatt ihr Wunschquartier ausmalen (eine Kinderbetreuung für Kinder ab drei Jahren wird angeboten). Zwei sogenannte Impulsreferate leiten dann in die Arbeits-